Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 22 (1936)

Heft: 2: Besinnung und Zusammenarbeit II.

Artikel: Zum Kampf um die Schriftfrage

Autor: Schöbi, Johann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deshalb gebührt allen, namentlich den einsichtigen Schulbehörden, den Lehrerinnen, den Frauenvereinen zu Stadt und Land und den mithelfenden Hausmüttern der wärmste Dank des Volkes.

Burgdorf.

R. Schär.

Volksschule

Zum Kampf um die Schriftfrage

Es ist jammerschade, dass der Kampf um die Schriftfrage in erster Linie in der politischen Presse ausgefochten wird. entzieht man ihn nicht nur den berufenen Fachleuten, sondern stellt ihn in ein Milieu, das einer ruhigen, sachlichen Aussprache hindernd im Wege steht. Man kann es auch manchmal kaum begreifen, mit welch kleinlichen Argumenten werden will. Ja, nur zu oft vermag man sich dem Eindruck nicht zu entziehen, dass es den Leuten weniger darum zu tun ist, für etwas besseres einzutreten, als sich den günstigen Augenblick, der Schule eins auszuwischen, nicht entgehen zu lassen. Dass dem so ist, beweist jeweilen auch das Echo, das die verschiedenen kritisierenden Einsender finden. Es ist nicht dort am grössten, wo man sich um die Schrift interessiert, sondern dort, wo man sonst in der Regel allem, was mit der Schule zusammenhängt, kein Verständnis entgegenbringt. Im Kanton St. Gallen hat man sogar in einigen Orten die Schriftfrage an Rechnungsgemeinden aufgerollt und merkwürdigerweise stets in Gegenden, wo man sich in allem, was die Schule betraf, mit dem Minimum abfand. Unlogisch ist es sicher nicht, wenn man dafür ebenfalls das Minimum an Fortschritt wünscht.

Aber auch in Lehrerkreisen ist keine einheitliche Meinung vorhanden. Dabei ist zwischen jenen Leuten zu unterscheiden, die aus einem vorhandenen Ruhebedürfnis heraus überhaupt keine Aenderungen wün-

schen und jenen, die sich mit Ernst in die Frage hineinstudieren, jedoch von ihren Bedenken nicht frei werden. Die erstern werden auch kaum "Die Schweizerschule" besitzen und von einem Appell, der zur allgemeinen Aussprache ermuntert, nicht erfasst werden; den letztern öffnen wir mit Freuden die Spalten unseres Organs, weil es jedem Lehrer daran gelegen sein muss, in dieser wichtigen Angelegenheit zu einem abschliessenden Urteil zu kommen

Ich bin ein warmer Freund der neuen Schrift. Es war, da ich eine Klasse besass, in der ich trotz vieler Schreibstunden einfach nichts erreichen konnte, als der Befehl zum Umstellen kam. Mit Freuden machte ich mit, um rasch zu erkennen, dass mit der Hulligerschrift auch dort noch Erfolge blühen, wo alles andere versagt. Eine Menge von Kleinigkeiten, die bei der Spitzfederschrift das ganze Werk entstellen, braucht nicht mehr beachtet zu werden. Wie viele Stunden übten wir eine richtige Federhaltung, jetzt erzieht die Feder den Schüler selber; wie oft wollte der Zögling die geforderte Schrägrichtung nicht finden, jetzt hat man sich nur noch an die, jedem bekannte Senkrechte zu halten und welche Unmenge von Rundungen wurden zur Entstellung des Ganzen gefunden, wo man jetzt in einer einfachen Geraden absetzt. Die Vorteile, die die Hulligerschrift dem Lehrenden und Lernenden vermittelt, sind so gross, dass es gar nicht wahr ist, dass man mit einer andern Methode ebensoviel zustande

bringen könnte, wenn man die gleiche Zahl Stunden opferte. Und wenn dies noch wäre, so regt der klare einfache Schreiblehrgang doch weit eher zum Mitmachen an, als die alte Methode, die nur aufs Ueben und wiederum aufs Ueben abstellte. Ich bin fest überzeugt, dass wir Lehrer uns bei der Besprechung der methodischen Vorteile der neuen Breitfederschrift recht rasch finden. Weniger leicht sind einige ernsthafte Bedenken der Oeffentlichkeit zu zerstreuen.

Der Breitfederschrift, wobei ich in erster Linie an Hulligerformen denke, wirft man vor, dass sie der persönlichen Eigenart des Schreibenden Fesseln anlege. Dass wir in der Schule einheitlichere Formen erhalten. ist ohne weiteres zuzugeben. Wir haben aber schon immer darauf gesehen, ein möglichst gleichmässiges Schriftbild zu bekommen. Wenn wir in den letzten Jahren nur zu verschiedene Schriften herausbrachten, dann hing dies nicht mit der Absicht, der Persönlichkeit den freien Ausdruck zu gestatten, zusammen, sondern mit der Schwierigkeit der zu lehrenden Antiqua, deren Formen nur die Besten richtig nachzuahmen vermochten.

Zur Zeit der Fraktur wurde jenen Lehrern der erste Preis zuerkannt, die es durch ihre eiserne Konsequenz erreichten, dass die meisten Schüler der Klasse so gleichmässig schrieben, dass alles über den nämlichen Leist geschlagen erschien. Und trotzdem dies damals geschah, formten sich die Schriften im spätern Leben sehr rasch um und zeigten wirklich ein weit persönlicheres Gepräge, als die Schriftzeichen unserer Lehrer, die noch im Alter sich an die neue Schrift wagen und sie mit der wenig geübten Hand, wie ein in der Jugend erworbenes Gut verwenden! Diese Beispiele beweisen selbstverständlich nichts. Anders aber wird es mit den Schriften unserer Schüler sein, die sich nach den gleichen Gesetzen, wie die einstige Fraktur, abschleifen. Anzeichen hiefür sind schon in jeder Klasse in reichem Masse vorhanden. Es geht uns aber mit unserer kurzen Erfahrung genau so wie dann, wenn wir eine Photographie von Negern betrachten, es fehlt uns noch der Blick für die neuen Einzelheiten. Gar bald wird ihn aber auch die Oeffentlichkeit erworben haben und ebenfalls zu unterscheiden vermögen, wie der Lehrer, der aus der Hulligerschrift mühelos auf den Schreiber seiner Schule zu schliessen vermag.

Am Schlusse biete ich einige Arbeiten von Kindern meiner jetzigen 6. Klasse, die alle den durchaus gleichen Schreibunterricht genossen, aber heute schon eine derart persönlich gefärbte Handschrift besitzen, dass niemals befürchtet werden muss, dass derselben später die individuelle Formung fehle. Dass man nicht glauben will, dass man die neue Schrift gleich schnell schreiben könne, wie eine andere, ist begreiflich. Man erinnert sich an die einstige Rundschrift, die wir mühsam hinmalten und zieht Parallelen; man denkt an die schludrigen, rasch hingeworfenen Formen einer eiligen Antiqua und vergleicht damit das regelmässige Bild neuer Gestaltung. Da helfen Gegenbehauptungen nichts, da will man Gegenbeweise! Ein erster wurde in origineller Weise im Schreibversuche in Weinfelden erbracht, in dem man Anhänger beider Richtungen schreiben liess, wobei es sich herausstellte, dass auch die Hulligerfreunde das rasche Tempo durchhielten, ihre Schriften aber weit leserlicher blieben. Nur mit solchen Versuchen lässt sich die öffentliche Meinung beeinflussen, weshalb diese fortzusetzen und auch auf die Volksschule auszudehnen sind. Hier wären sie nicht minder leicht durchzuführen, wenn wir überhaupt wüssten, wie schnell wir die Antiqua schrieben! Die Tatsache, dass wir dies bis jetzt noch nie feststellten, beweist, dass man auf dieser Stufe der Schreib-

Aus dem Schreibversuch einer 6. Klasse am 24. Dezember 1935

(Die Auswahl erfolgte mit gleichzeitiger Rücksichtnahme auf den Inhalt, um auch Beispiele

von frei erstellten Tagebuchaufsätzen zu erhalten.)

Pienstag, den 3. Dezember 1935

Nr. 4.

Schon haben vir den letzten Monat des Jahres angetreten. Pamit sind sir auch dem strengen Winter ein gutes Stück naher gekommen Ja ja freilich! Per erste Tag schon hatte keinen guten Angang. Wild Watsche der Regen an die Lenderscheiben. Ver Wind pfiff wirtend um die Ecken der Mauser Er schulkelte den Baumen nooh das letzle Blatt zur Erde. Gegen Abend witche er so helpig, dass er den Leuten auf der Strasse die Schirme umkohrte ja sogar tensterscheiben zerklirte; er sohlug Laden auf und zu, einfach alles, was night nagelifest war, risser mit sich Wie schon und heimelig war es da in der warmen Shube, Am andern Tag war hier in Jossau, Kläwster. Wir Kinder alle freuten uns auf chiesen Tag, denn es nar nicht nur Jahrmarkt, sondern auch schulfrer Piese freuden wurden zwar etwas geschwacht, den tetrus schickte uns alles eher als schönes Willer. Trube Wolken zogen sturmsoh dahin is dauerte nicht lange, fing es hellig an zu schneier. Eswar wirkhich eine Freude aus der normen Stube herauszusehen wie die tanzenden Sohnerflocken zur Erde hinunter glitten. Ich dachte schon an Meil: 33 Jinnten. 180 100 Tler

Bonnlag, den 1. Dezember. 1935

Nr. 31

Per Gottesdiens 4 ist besindes Ich stampfe noch nach dem often Bahn. hopplatz himunter, um zu schauen was alles los 154 Unterwegs be. gigne with noch der Lora, die auch das im Einne hat. Pas ist ein Thundewetter "mante wh. "Ich bleibe ohnehm nicht lange dort." Das wird mir ein herrliches Wetter geben auf den Chlauster. Ich wolfte heber das Standgeld wirder als bei diesem 124ter draussen stehen, sich erkalten und frieren ""Ouf den Montag gebt is sicher Schniet" Nun send wir bes den Buden angelangt. Eine Russchufe ist noch geschlos. sen. Ober hald kommt in Mann und nummt das Tuch weg. Nur für Kinder stifft auf einem Plakat geschrieben. Ietzt kommt ein Schoull. Arabmagen zum Porschein. Nun lasst sieth auch eine Reihe niedlicher Motorvelos zeigen. Bald ist das Tuch wig. Pie Kinder steigen ein, schon spull die Mussik und die Esel, Rosslein, Schwanen Itho und Magen setzen sich in Benegung. Die Ross liereitschufe lauft auch Port bei jener Brick kann man durch ein runder Glasfinsterkein gucken dann wird man den Todessturz des Konigs von Belgien die Unglicksfahrt des Belgischen Kongspaares, die Bombarcherung und trobering aduas und noch vistes andere erblicken konnen heil: 47 limben 184 Worler

Ponnemtag am 12. September. 1933.

N+51.

Montag den 8. Juli 1935

Vr. 45

Malen sie schon alle Mostburnen gusammen gebeen Graviein Strictis?" Ja den gangen Namistag hab ich daran granbeitet. Es gab mehr als viersätte he volt. "Sie honnten die welche vonden unsnigen hemmer gefallen sind, auch noch haben wir sind froh wenn sie fort sind. "La gern aber frage quivor deine Mutter. "Ja ich geh schnett. Kasch bin ich nieder guruch und muse der Nachbarin zu: "Mama hat gesagt sie sollten alle Birnen haben, und man honnte ja noch ein wenng schieben." Nun mach te ich mich daran. Schuhe und Soden auszuziehen um bankus besser auf den Bourn zu frommen. These war vor zwis Jahren wereast worden, und deshall selve somer que lesteigen. Er tragt jeszt zwer sowen gwe Birnen, die schon warend der sommermonare Juli und August gewißt hatten. Doch grunschenhimm gibt es immer noon Mostlimenasse, welche ion jetzt schildern mill. Mill einem Jude him ion auf der unzerdere Basem stehenden Bank. Nun geht das Mitthern hos. Jum Ghide hunne ion mion da droben auf den unhersten ästen gremhiot gut aus. Ich fange an an den mit Mossbirmen belack men Östen zur schriftele the wie histog phonoun die grunen Vogel auf den Boden und die Bank Pa snippels gar noon blim Kilali unter den Bann: " gith Bann Opfe" (gnite Bourn applied planderse es. Soford hable ich im Schulleln inne und sa 44 Jimilen W3 Wirler

Main Lieblingsplätzchen Befindet sich im Seepark von Rosschach. Es ist eine Bante, die in einer Bucht steht. Die Bogen, die auf der Lehne ange: macht and and mit Blumen umschhungen und der ganze Parte ist mit bunden Bhiden und grünem Rasen bewachern. Der Blaue Sez ver: schönert den Ort und macht ihn wirken Menschen auch zum Bieblinge platzchen. Es ut so herrhich an einem Sommerabend durch den awerwählten Park zu schroden, oder sogar sich auf eine Bank setzen. Nonn uch inden serion bin, gehe ich hie und da an innem abend, aber mistern am Pormittag an mein Inthingsplätzehen. Ich nehme mir gowohnkich eine Klandarbeit mit, um mur die Jeit zu vertrenben Diel michte ich zwarmicht aus, denn das Auge wurd auf den Verkehr de Sas golentet. Es not so schon zu sehen me die welen Schriffe in der section rumber known, abor mil der Jed wird die Arbeit dach fertig. Worm ich so auf diesem Blätzehen sass, daufite ich ethichemale bei mir solbst: Oh, wenn ich nur in Rossehach wohnen wurde damit ich mein Inthingspleitzehen Alters besuchen kronnte. Ein Mächen meinte ichrsollte die Mutter Gragon ub wir nach Ronschach zügeln. Ja Ronz schach ist schon und man darf disselle Barrie schon Enthingsplätzehen 40 Junilen lob Norter

Um abond aus der Schule daheim angelangt, rief mich die Muller in die Stube hinein. Ich öffnete die Tür und trat in das Jimmer und fragte die Nutter: " Was muss ich tun?" Sie antworkete: "Heute musst du einmal das fleisch beim Hom Knellwolf hinten holen, ich glaufe, es ist jetzt schon lang genug im Ramin geräuchert worden, den es sind jetzt schon mehr ab zwei Nochen vergangen, da wir es ins Kamin hangton." Ich erniderte: " Fran Knellwolf wird das Fleison schon heraus genommen haben, wenn es viellericht genug geräuchert ist, after ion get nun doch einmal schauen, of ion es mitnehmen kann. Nun muss ich noch eine Zaine haben." Die Muller sprach. Nem die Jaine haben sie noch Schalten als sie das Eleisch von uns bekannen. Nun hüpfte ich die bliegen hinunter und zur Haustür hinaus. Ich gung altr nicht der Strasse nach, wondern wher alls Missen, bis ich im Johenberg droben angelangs war Ith ging in das Haus und klopfle an die Stubenture. Vrinnen tonte es .. Herin! Ich offnele die Tur und sagte. Grüss Joth Frau Knell. wolf, job halle noch gern das Elisch! Sie antworke Es ist recht Heil: 23 Strumton. 191 Vorter

Es var etwa fring Whr. Dir waren am Stricken. Es wurde an die Türe geblooft und jemand öffnete sie Per Brufbote war so Er brug ein Frientskistehen an der Rand, mit einem Deckel drauf. Ober was war darin? Eine Malze. Mardas ein grosses Ereignis, denn wir wussten nichts von dem. Per Pakettrager sprach als er 18m: "So nun kommt die Mitziman. Die hat eine grosse Reise vollbracht. Nun wird in work bald thunger haben "Er und meine Mutter redeten noch eine Deile miteinander. Wir dagegen öffneten das Nistchen und hessen sie heraus. East bewinderte ich das Katzlein, denn es ist ein richt netter, zwar wie jedes andere Tigerli auch. Ver Stempel war von Mosnang. Nun wusst ich schon wer die Katze sandte Namilian die Sirmpatin von Rosli Obs sich Sterr Widmer verabschittet halte, sprach meine Multer: " Us ich an allerhiligen in Mosnang war wollen sie mir die die Natze mit geben, weil sie selber schon eine besitzen. Neil ich sie nicht mitnehmen wollte, 164 Winter Her: 36 Jurilon.

Miltwoch, den 4. Rzember 1935

Nr. 18

Nr. 26

Ich higg im schonen Schlaf. aufenmal nicht mich eine Shimme. " altons steh auf, es set Zeit, um zur Shirche zu gehen. Es hat viel Johnez gegeben, auf der Strasse halt er schon! Outenmal war ich micht mehr mude. Ich hupte zum Jen-Her um zu schauen of es wahr ser. Mirkhoh Muster Ende had eur frisches Ward bekommen. Alles wit wous, was ich sehe, Wesen, Pacher Boume, Arasse. Joh Winde much rasch an. Vie Schuhe sind noch schmutzig, ich mache aber nicht viel daraus, denn ich denke: "Lie werden schon sauber im Sonne." Nun geheich hinab auf die Arasse. Ich nehme einen Besens mul, damul intrevien Plad machen kann. The ich zur Maus= tive hunaus trete, set vor mur Schnee. Ich made schnell den Mag freudenn ich sehe, dass alous trommt. Im Scheine der Laternen urbliche ich, wie Schneiflocken zur Erde wirkeln. Alow kommt schon. Ich stelle den Besen in den Slausgang hinem und gete Ist das schon in der Nacht im Schnie zustampfin Who tauten in einem geleve, clasen auto gemacht had July bommet ein Wofahrer daher. Er konn micht gut fahren im

1811: Uthimiten

189 Worter

Mondag, denlo. Okt. 1935

Nr 32

Die Schule ist aus! Die viele Kinderherzen schlagen dieser Shinds in tyagen. We vielmal streiften word ihre Augen die alle Turmuter, die aber unbekümmert weiter tickte trotz der vielen fragenden Augendie auf ihr ruhten. Endlich aber scholug in doch t Uhr. Als es letzteres geschlagen hatte. hasteten die Schüler aus allen Wassenzimmern dem Aus= gange zu als gälle er einen Schnellzug zu erreichen. Auch ich wollde schnell den Mandel übermerken und dann davonvilen. Poch was war das, der Mantel hing nicht mehr am genohnten Ort. Bestürzt stand ich vor dem heren Wei= derhaken. Ich wollde mich gerade umwenden und das sermisste Weichigestuck suchen als ich hinter mir ein Kichern hork. Ich wandt mich um und sah in ein vor lachen vergerries gesicht. "Tha, dacht ich, das ist sicher die Überläterin. Ich wollte sie nun geschwind paden, aber six mer mir schon antivischt. Ichailte mun, so schmall as muns Firese und der Herr Lehrer erlaubten, der Misseläterin nach. Ich konnte wirtelich, als ne genade in ihren Schul=

Leil: 33 Minniten

165 Worser:

schnelligkeit gar nicht jene Bedeutung zumass, wie uns die Neuschriftgegner auf einmal glauben machen wollen. Und trotzdem so war und trotzdem dies der Funktion, die die Schrift in der Primarschule auszuüben hatte, entsprach, braucht man sich auch auf dieser Stufe vor keinen Vergleichen zu fürchten, nur muss Gleiches mit Gleichem in die Parallele gesetzt werden. Jetzt hört man allgemein das Urteil, dass die Hulligerschreiber weniger zustande bringen als die andern. Da ist es besonders die Sekundarschule, die sich darüber beklagt und viele Sekundarlehrer unseres Kantons, die die Hulligerschreiber in alte Bahnen zurückführen wollen, berufen sich darauf. Dabei möchte ich auf folgendes Erlebnis hinweisen: Zwei Schüler einer Sekundarklasse hatten den gleichen Aufsatz zu bearbeiten, wobei der eine, der mit der Breitfeder schrieb, anderthalb Seiten ausführte und dafür die Bemerkung: "Zu wenig" erhielt. Der andere füllte 2½ Seiten und seine Arbeit wurde als vollwertig angenommen, obwohl sich der Inhalt vom andern in keiner Weise unterschied. Als ich die Silben zu zählen begann, stellte ich aber zu meinem eigenen Erstaunen fest, dass der erste Aufsatz den zweiten an Länge nicht unwesentlich übertraf! Es wird allgemein übersehen, dass die bisherige Antiqua weit mehr Platz benötigt und dass deshalb bei Vergleichen niemals auf die Seitenzahl abgestellt werden darf, sondern man die Silben, zum mindesten aber die Wörter zu zählen Einst machte ich es, wie es meine eigenen Lehrer praktizierten: ich verlangte Aufsätze eines bestimmten Platzumfanges, bis ich merkte, wie auch meine Schüler nachahmten, was wir in kluger Berechnung als Kinder selber verbrachen: Wir schrieben so weit als möglich auseinander, um in die Linien oft nur 3 oder 4 Wörter zu bringen.

Bei der Hulligerschrift sind aber Zeilen mit 20 Silben keine Seltenheit und ich besitze in der Klasse mehrere Schreiber, die zum Füllen einer Seite über 200 Wörter benötigen, während normalerweise 100 genügten. Diesem Umstande sind viele Irrschlüsse zu verdanken, und es muss immer und immer wieder auf diese Tatsache aufmerksam gemacht werden. Am besten aber wird es sein, wenn wir dieselbe durch einen, in unsern Kreisen durchzuführenden Versuch zu widerlegen oder zu bekräftigen unternehmen. Als ersten Beitrag in dieser Richtung liess ich von meinen Schülern irgend eine selbstgewählte Seite aus ihrem Tagebuch kopieren, wobei ich die Aufgabe gab: genau, aber auch so schnell als möglich zu schreiben. Als Grenzzahlen stellte ich folgende Resultate fest: Der rascheste Schreiber benötigte für 173 Wörter 19 Minuten, der langsamste für 159 Wörter 42 Minuten. Diese absoluten Zahlen sagen aber noch nichts, sie gewinnen erst Leben, wenn wir sie mit andern verschiedenster Schulgebilde vergleichen. Damit dies möglich werde, rufen wir alle zur Mitarbeit auf, dass in recht vielen Klassen, auf recht vielen Stufen und mit recht vielen Schülern aller Richtungen die gleiche Probe unternommen werde. Dabei sind wir besonders gut daran, weil unser Organ in so verschiedenartig eingestellte Kantone hineingreift, worauf ein ganz wertvolles Material beigebracht werden kann; nur bitte ich, um die Durchsicht zu erleichtern, jeweils nur eine Seite beschreiben zu lassen, die Silben zu zählen und die Arbeitszeit genau anzugeben. Darauf lässt sich sicher eine interessante Zusammenstellung aufbauen. Mögen recht viele mitmachen und mir so rasch als möglich die Ergebnisse der Klasse mit den dazugehörenden Belegen zusenden.

Gossau (St. G.). Johann Schöbi.